

Stimme der Sans-Papiers

Basel, Juni 2016 / Ausgabe Nr. 38

Die Zeitung der Anlaufstelle für Sans-Papiers und der Union der ArbeiterInnen ohne geregelten Aufenthalt



«Eine Mutter arbeitet für eine Mutter arbeitet für eine Mutter»



«Familie Mittelstand modern»

Cartoons: Lukas Künzli

NEUE STUDIE DER ANLAUFSTELLE

Die Nachfrage nach Hausangestellten

Die vielgepriesene Fachkräfteinitiative will Mütter stärker in den Arbeitsmarkt einbinden und die Zuwanderung beschränken. Unsere neue Studie untersucht die Folgen für die Haus- und Care-Arbeit.

War da mal was? Erinnern auch Sie sich kaum mehr an Kampagnen zur Förderung der Teilzeitarbeit von Vätern? Wenn Erwerbs-, Betreuungs-, Haus- und Beziehungsarbeit ausgeglichener zwischen Männern und Frauen verteilt wären, würde dies die Chancen der Frauen in der Berufswelt erhöhen und gleichzeitig ein anderes Vatermodell ermöglichen.

Die Realität bleibt indes eine ganz andere: Fast neun von zehn Vätern in Paarhaushalten mit Kindern unter 15 Jahren arbeiten nach wie vor Vollzeit (BFS 2014). Und dies oft nicht zu knapp: Im Schnitt arbeiten die in einer aktuellen Studie der PH Bern befragten Väter 48.5 Stunden pro Woche für die Firma oder das eigene Geschäft. Die Mütter sind hingegen mehrheitlich Teilzeit erwerbstätig. Das spiegelverkehrte Bild zeigt sich bei der Haus- und Betreuungsarbeit: In der gleichen Studie

sind in drei von vier Familien die Mütter alleine zuständig für Kochen, Waschen, Putzen, Krankenpflege und Arztbesuche. Und dies bei Familien, die mehrheitlich der mittleren und höheren Einkommenschicht angehören.

Wer entlastet die Mütter und Väter?

Dass unter diesen Bedingungen viele gut ausgebildete Mütter lieber in einem kleinen Pensum arbeiten, als sich nach der Geburt der Kinder sofort wieder voll ins Erwerbsleben zu stürzen, ist nachvollziehbar. Was aber, wenn vor diesem Hintergrund die Forderung nach mehr Teilzeitarbeit für Väter kaum mehr diskutiert wird, hingegen umso mehr über den Fachkräftemangel in gewissen Branchen geklagt und eine stärkere Erwerbsbeteiligung der Frauen gefordert wird? Ja, dann stehen wir vor einem Problem: Wer

entlastet die Mütter von der Haus- und Betreuungsarbeit, wer die Väter von der zu hohen Arbeitsbelastung in den Firmen?

Für eine neuerliche Debatte über die Vereinbarkeit von Beruf und Familie wäre die Zeit eigentlich reif. Leider wird diese Frage aber aktuell nur oberflächlich abgehandelt: Der Umfang, die Komplexität und die Bedeutung der Haus-, Familien- und Betreuungsarbeit werden stark unterschätzt. Die Folge davon ist, dass in der Alltagsrealität berufstätige Paare mit Kindern nicht selten an ihre Grenzen stossen. Und nicht selten greifen sie zur Entlastung auf extern bezahlte Hausangestellte zurück.

Die Fachkräfteinitiative (FKI)

Die Anlaufstelle für Sans-Papiers weiss, dass illegalisierte Migrantinnen und Migranten diese Entlastung anbieten,

deren Arbeit aber von der Gesellschaft kaum anerkannt wird. Deshalb haben wir eine Studie bei der Fachhochschule Nordwestschweiz erstellen lassen, welche die Folgen einer Umsetzung der sogenannten Fachkräfteinitiative (FKI) untersucht.

Die FKI wurde 2011 vom Bund lanciert und zielt darauf ab, das Potenzial von einheimischen Fachkräften, insbesondere von gut ausgebildeten Frauen und älteren Arbeitnehmenden, besser auszuschöpfen. Mit der Annahme der Masseneinwanderungsinitiative kam die Vorstellung hinzu, durch die verstärkte Nutzung des inländischen Fachkräftepotenzials könne auch die Zuwanderung reduziert werden.

Klare Ergebnisse

Die Ergebnisse unserer Studie sind eindeutig: Paarhaushalte mit Kindern nehmen markant häufiger bezahlte Haushaltshilfe von aussen in Anspruch, je kleiner das jüngste Kind, je höher das Haushaltseinkommen, je höher die Ausbildung der arbeitenden Mutter ist und je mehr ihr Teilzeitpensum steigt. Unsere Hypothese, dass bei stärkerer Ausschöpfung der Arbeitskraft gut ausgebildeter Mütter auch die Nachfrage nach Hausangestellten steigt, konnte also eindeutig bestätigt werden: Wenn vier in kleinen Pensen arbeitende Mütter ihr Pensum auf über 50% erhöhen, schaffen sie damit eine neue Arbeitsstelle im Haushalt.

Anerkennung und Regularisierung

Eine Umsetzung der FKI würde Tausende neue Arbeitsplätze entstehen lassen. Dies ist politisch brisant, weil breite Kreise die Erwartung hegen, mit Hilfe der FKI auch die Zuwanderung zu beschränken. Soll das bereits heute grosse Ausmass irregulärer Arbeit im Bereich personen- und haushaltsnaher Dienstleistungen also nicht noch grösser werden, muss die Anerkennung und Aufwertung der Arbeit in den privaten Haushalten und im Care-Bereich ernsthaft in die Hand genommen werden.

Weiter braucht es endlich eine grosszügige Regularisierung der Sans-Papiers, die in privaten Haushalten arbeiten, sowie erleichterte Zulassungsbedingungen für diesen Arbeitssektor, auch für die MigrantInnen aus Drittstaaten. Die Anlaufstelle für Sans-Papiers wird die Studie nutzen, um diesen Forderungen in den kommenden Monaten mehr Nachdruck zu verleihen.

Pierre-Alain Niklaus

«Die Situation bleibt stabil»

Das Staatssekretariat für Migration (SEM) hat eine neue Studie zur Situation der Sans-Papiers in der Schweiz veröffentlicht.

Zehn Jahre nach der letzten Studie hat das Basler Beratungsbüro B,S,S. zusammen mit den Universitäten Genf und Neuchâtel im Auftrag des SEM die Situation der Sans-Papiers erneut untersucht. Inés Mateos sprach mit dem Projektleiter.

Herr Morlok, die letzte Studie zu Sans-Papiers in der Schweiz wurde 2005 durchgeführt. Können Sie seither grosse Veränderungen feststellen?

Im Rahmen unserer Studie haben wir 61 Fachpersonen in zwölf Kantonen zu ihrer Einschätzung befragt. Insgesamt wird die Situation als stabil erachtet, wobei es auch für Expertinnen und Experten sehr schwierig ist, dazu eine verlässliche Einschätzung abzugeben. In den letzten zehn Jahren wurde die Personenfreizügigkeit ausgedehnt, zudem haben sich die Migrationsströme und die Wirtschaftslage in Europa verändert. Insgesamt scheinen sich diese Einflussfaktoren die Waage zu halten.

Wie hat sich die Personenfreizügigkeit auf die Situation der Sans-Papiers ausgewirkt?

Die Personenfreizügigkeit hat einerseits den Aufenthalt von EU/EFTA-BürgerInnen regularisiert, die zuvor ohne Aufenthaltsberechtigung in der Schweiz wohnten und arbeiteten. Andererseits hat sie auch bewirkt, dass der Rekrutierungspool für Schweizer Arbeitgeber und Privathaushalte viel grösser wurde; entsprechend wurde der Arbeitsmarkt für Sans-Papiers kompetitiver.

Wer sind die Sans-Papiers in der Schweiz heute? Wie sind sie in die Schweiz gekommen?

Die heute in der Schweiz lebenden Sans-Papiers sind ziemlich genau hälftig Frauen und Männer. Viele sind im Erwerbsalter, was auch nicht weiter erstaunt, da ein Aufenthalt ohne Erwerbstätigkeit für viele Sans-Papiers nicht möglich ist. Trotzdem schätzen die befragten Fachpersonen, dass rund 10 % der Sans-Papiers minderjährig sind. Fast die Hälfte der Sans-Papiers kommt aus Süd- und Zentralamerika. Die meisten sind mit

einem Touristenvisum oder als sogenannte «Clandestins» eingereist, hatten also bereits beim Zeitpunkt der Einreise keine rechtmässigen Reisedokumente.

In Ihrer Studie haben Sie auch den Zugang der Sans-Papiers zum Arbeitsmarkt untersucht. Wie viele Sans-Papiers arbeiten? Und in welchen Bereichen?

Es wird geschätzt, dass rund 90 % der erwachsenen Sans-Papiers erwerbstätig sind. Etwa die Hälfte arbeitet in Privathaushalten, und nochmals rund je ein Fünftel im Gastgewerbe oder auf dem Bau. Es ist dabei eine klare Geschlechterteilung zu beobachten: In den Privathaushalten werden fast ausschliesslich Frauen beschäftigt, auf dem Bau wiederum fast nur Männer.

Weshalb ist der Privathaushalt als Arbeitsort für Sans-Papiers so attraktiv?

Ausschlaggebend ist vermutlich, dass man hier im Verdeckten arbeiten kann; das Risiko einer Kontrolle am Arbeitsplatz ist praktisch null. Es wird hier zudem häufiger von anständigen Arbeitsverhältnissen gesprochen als in den anderen Branchen; wobei natürlich auch in den Privathaushalten häufig problematische und prekäre Bedingungen zu beobachten sind, insbesondere bei live-in Verhältnissen mit Kost und Logis, wo die Sans-Papiers permanent auf Abruf leben.

Was sind die Auswirkungen der Härtefallregelung? Welche Unterschiede gibt es zwischen den Kantonen?

Die von uns erhobenen Zahlen zeigen, dass der Anteil der Härtefallgesuche, die positiv beantwortet werden, in allen Kantonen verhältnismässig hoch ist. Die grosse Mehrheit der eingereichten Gesuche wird angenommen. Die Selektion findet zuvor statt: Es wurden nur Gesuche eingereicht, die eine hohe Chance auf Erfolg haben. Hier zeigen sich rein zahlenmässig grosse Unterschiede zwischen den Kantonen. Die meisten Anträge finden in Genf, Waadt und Bern statt.

Dr. Michael Morlok ist Arbeitsmarktökonom und Politikwissenschaftler. Bei B,S,S. arbeitet er zu den Schwerpunkten Arbeitsmarkt, Migration und Soziale Sicherheit.

Für einen würdevollen Ruhestand

Rede von Ana Baldivieso, Sans-Papier aus Basel, anlässlich der 1. Mai-Feier auf dem Barfüsserplatz. Motto der diesjährigen 1. Mai-Kundgebungen war die Altersvorsorge.

1. Mai, Internationaler Tag der Arbeiterinnen und Arbeiter! Tag des fordernden Kampfes und der Ehrung der Opfer von Chicago.

Hier auf diesem Platz sind wir vereint, die Arbeiterinnen und Arbeiter der Fabriken, der Spitäler, des Reinigungssektors, verschiedene Gewerkschaften, Intellektuelle. Wir machen, dass dieses Land und die Welt leben und wachsen. Unter uns sind auch die Verwundbarsten, die Arbeiterinnen und Arbeiter ohne Papiere, die mit ihrer Arbeit auch zum Fortschritt eines Landes beitragen.

Die Migrationsbewegungen haben verschiedene Gründe, aus denen Krieg, Hunger, Armut und die Suche nach besseren Lebensbedingungen hervorstechen. Auch wenn die Migration in ein anderes Land für die Mehrheit der migrantischen ArbeiterInnen attraktiv ist, sind in vielen Fäl-

len ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen mangelhaft. Vielleicht sind ihre Löhne im Vergleich zu ihren Herkunftsländern besser, aber oft sind sie viel schlechter als die Löhne im Land selber.

Trotzdem sind wir glücklich, Arbeit zu haben, denn Arbeit bedeutet Stabilität und Fortschritt für unsere Familien. Wir bieten das Beste von uns und geben unsere physische Kraft, unsere Zeit und unseren Willen. So tragen auch die Arbeiterinnen und Arbeiter ohne Papiere zur wirtschaftlichen Bewegung eines Landes bei. Wir leben und arbeiten seit 5, 10, 15, 20 Jahren im Wissen darum, dass wir von allen Rechten ausgeschlossen sind. Nachdem wir viele Jahre gearbeitet haben, wollen wir einen würdevollen Ruhestand, der auch eine Anerkennung für die ganzen Anstrengungen ist, die wir über die vielen Jahre erbracht haben.



1. Mai-Stand der Union auf dem Barfi Foto: R. Lopez

Gleichzeitig ist klar, dass wir nicht alle Pflichten einer Arbeiterin oder eines Arbeiters erfüllen, beispielsweise wenn wir keine Steuern zahlen. Wir betonen aber, dass dies nicht so ist, weil wir die Pflichten nicht erfüllen wollen, sondern weil uns die Migrationspolitik nicht erlaubt, sie zu erfüllen.

Es lebe der 1. Mai, es lebe der Arbeitskampf! Danke!

HÄRTEFALLKAMPAGNE

«Jetzt nehmen wir die Masken ab»

Die Sans-Papiers der Kampagne «Nicht ohne unsere Freund*innen!» haben ihre Härtefallgesuche eingereicht. Nun liegt es an den Behörden, ihre Verantwortung wahrzunehmen

Über den Winter hinweg haben wir im Rahmen der Kampagne unzählige Veranstaltungen und Aktionen durchgeführt und Unterschriften gesammelt (siehe Stimme der Sans-Papiers Nr. 37). Angesichts der grossen Unterstützung war es nun an der Zeit, die Härtefallgesuche einzureichen und die Behörden zum Handeln zu bringen. Am 7. April 2016 haben wir die Gesuche zusammen mit der Unterschriftensammlung dem Migrationsamt

Basel-Stadt übergeben. Damit konnten wir zeigen, dass es sich zwar um Einzel-fallgesuche handelt, hinter diesen aber eine breite Öffentlichkeit steht: Rund 3000 Personen und 30 Organisationen unterstützen die Kampagne.

Ein grosser Schritt

Am Tag der Übergabe versammelten sich über 100 Personen vor dem Migrationsamt. Als Michel Girard, Leiter des Migrationsamts, und David Frey, Generalsekretär des Justiz- und Sicherheitsdepartements, erschienen, wandte sich Désirée, die auch ein Gesuch eingereicht hat, in einer Rede an sie: «Es ist ein grosser Schritt für uns, diese Gesuche einzureichen. Jahrelang haben wir uns versteckt und mussten immer Angst haben. Jetzt nehmen wir unsere Masken ab und zeigen uns.» Nach der Rede überreichten acht Personen mit weissen Masken die Gesuche persönlich den beiden Verantwortlichen. Symbolisch

übergaben sie ihnen dabei auch ihre Masken. Unter den Gesängen von «oh là là, oh lé lé, régularisez tous les sans-papiers» schwenkten die Anwesenden die Unterschriftenbögen in der Luft und übergaben sie ebenfalls feierlich den beiden Vertretern des Migrationsamts.

Wie richtige Bewohnerinnen von Basel

Nun liegt es an den Behörden, die Gesuche wohlwollend zu prüfen und gut-zuheissen. Désirée schloss ihre Rede mit der Hoffnung, die mit der Einreichung der Gesuche verbunden ist: «Wir hoffen, dass wir die Anerkennung erhalten, die wir uns verdient haben. Und dass wir das Papier erhalten, das uns erlaubt, frei und wirklich wie richtige BewohnerInnen von Basel zu leben.»

Fabrice Mangold



«Wir nehmen unsere Masken ab» Foto: F. Matouš

Video, Fotos und die Rede zur Einreichung finden sich unter www.nichtohneunserefreundinnen.ch.

Für menschenwürdige Arbeit

Ein Aufruf an Bundesrätin Sommaruga fordert rasche Schutzmassnahmen für Hausangestellte – auch für Sans-Papiers.

Am 12. November 2015 ist das Übereinkommen 189 der Internationalen Arbeitsorganisation (IAO, resp. ILO) «Menschenwürdige Arbeit für Hausangestellte» in der Schweiz in Kraft getreten. Ein wichtiges Zeichen für die Aufwertung der Hausarbeit, denn das Übereinkommen verlangt, dass die Hausangestellten arbeitsrechtlich mit allen anderen Angestellten gleichgestellt und ihre Lage punkto Entlohnung, Arbeitszeit, soziale Sicherheit und gesunde Arbeitsbedingungen verbessert werden.

Besserer Schutz für alle Hausangestellten?

Für die Sans-Papiers-Bewegung herrscht jedoch grosse Ungewissheit: Wie werden die Verbesserungen konkret erreicht und wie können wir sicherstellen, dass diese auch den über 40'000 Sans-Papiers-Hausangestellten zu Gute kommen? Zwar gilt das Übereinkommen nach Artikel 2 Punkt 1 unmissverständlich «für alle Hausangestellten». Ohne geregelten Aufenthaltsstatus ist jedoch ein wirklicher sozialer Schutz nicht gewährleistet. Dies zeigt sich beispielhaft im Baugewerbe: Zu Recht verlangen die Gewerkschaften mehr Lohndumpingkontrollen. Kontrolliert wird jedoch oft zuallererst die Aufenthaltserlaubnis des Bauarbeiters, obwohl diese nichts zur Sache tut.

Aufruf an den Bund

Im Rahmen der nationalen Kampagne «Keine Hausarbeiterin ist illegal!» haben wir zeitweise bewusst unsere Forderung einer Regularisierung der Sans-Papiers-Hausangestellten zurückgestellt, um

die Ratifizierung der ILO-Konvention 189 nicht zu gefährden. Umso wichtiger ist es nun, diese zentrale Forderung wieder in die Öffentlichkeit zu tragen. In diesem Sinne hat die nationale Plattform zu den Sans-Papiers zusammen mit WIDE Switzerland (Women in Development Europe) am 15. Juni 2016 den Aufruf «Menschenwürdige Arbeit für Hausangestellte und Care-Migrantinnen» an Bundesrätin Simonetta Sommaruga überreicht. Der Aufruf wurde von über 300 Organisationen und Personen unterzeichnet. Er verlangt eine zügige Umsetzung des Abkommens und enthält konkrete Forderungen - unter anderen: unkompliziert erlangbare Arbeits- und Aufenthaltsbewilligungen, sicheren und vereinfachten Zugang zu den Sozialversicherungen sowie verbesserte Beratungsangebote für alle Hausangestellten und BetreuerInnen. Der Bund hat sich mit dem Abkommen verpflichtet, regelmässig über den Schutz von Hausangestellten Rechenschaft abzulegen, erstmals im Jahr 2017. Bis dahin werden wir alles dafür tun, dass die spezielle Situation der Sans-Papiers-Hausangestellten bei allen eingeführten Massnahmen berücksichtigt wird.

Olivia Jost

Lauf gegen Grenzen 2016

Am 17. September 2016 findet auf der Claramatte in Basel zum ersten Mal der Lauf gegen Grenzen – ein Sponsor*innenlauf für Organisationen und Projekte im Migrationsbereich – statt. Lauft mit und kommt zum Lauffest!

Weitere Informationen und Anmeldung unter www.laufgegengrenzen.ch.

AUS DER ANLAUFSTELLE

Neu im Team



Ich bin die Nachfolgerin von Mariama Usman und seit Februar 2016 in der Anlaufstelle für Sans-Papiers für die medizinische Grundversorgung und die Gesundheitsberatung zuständig.

Nach meiner Ausbildung zur Pflegefachfrau absolvierte ich ein Bachelorstudium in Soziologie und Gesellschaftswissenschaften. Zufällig war genau zum Studienabschluss diese Stelle ausgeschrieben – eine einmalige Gelegenheit, den Pflege- und Migrationskontext beruflich zu verbinden.

Die Arbeit in der Anlaufstelle kombiniert die beiden Bereiche optimal und erfüllt meinen Wunsch, in einer niederschweligen, beratenden Funktion tätig zu sein.

Mir gefällt die neue, verantwortungsvolle Aufgabe. Ich freue mich, mit Hilfe des tollen Teams die Klientinnen und Klienten in medizinischen Belangen zu unterstützen und ihnen den Zugang zum schweizerischen Gesundheitssystem zu erleichtern.

Ursina Conzelmann

Gewinnerin Prix Social 2014
verliehen durch die Sektion beider Basel
avenirsocial

Zeitung der Anlaufstelle für Sans-Papiers

Anlaufstelle für Sans-Papiers Basel, Gewerkschaftshaus, Rebgasse 1, 4058 Basel
basel@sans-papiers.ch, www.sans-papiers.ch

IBAN: CH10 0900 0000 4032 7601 1, Postkonto: 40-327601-1

Rechtsberatung Tel. 061 681 56 10 / Sozial- und Gesundheitsberatung Tel. 061 683 04 21

Medizinische Grundversorgung / Gesundheitsberatung: Mo 16-20, Mi 14-18 Uhr

Sozialberatung inkl. Fragen zur Krankenversicherung: Do 16-20 Uhr

Rechtsberatung: Di 14-18 Uhr

Redaktion: Barbara Hauenstein, David Rinderknecht

Druck: Rumzeis, Basel

Trägerorganisationen

Solidaritätsnetz Basel

Demokratische JuristInnen (DJS)

Interprofessionelle Gewerkschaft (IGA)

Comité européen pour la défense des réfugiés et immigrés (C.E.D.R.I)

Basler Gewerkschaftsbund (GBG)

Gewerkschaftsbund Baselland (GBBL)

VPOD Region Basel

Unia Basel

BASTA!